

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten für den Christen der die Mode nicht liebt

Stutz, Johann Ernst

Leipzig, 1780

VD18 13189786

IV. Religion das größte Glück auf Erden; über das Evangelium des Johannisfests, Luc. I. 57 - 80.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191652

IV.

Religion das größte Glück
auf Erden;

über

das Evangelium des Johannisfeſts,

Luc. I. 57 = 80.

IV.
Die Geschichte des höchsten
auf Erden;

Das Verhängnis des Schicksals
Im J. 1780

Mach es uns allen, mein Vater, mach es uns allen zur Freude, daß wir uns zu dir halten, auf dich, unsern Herrn, unsre Zuversicht setzen und alle dein Thun verkündigen. Haben wir doch sonst im Himmel und auf Erden nichts, was unsre Wünsche sättigen und allen unsern Bedürfnissen Befriedigung geben kann, als dich, unsern Gott, der du uns Vater und Erretter und Lehrer und Führer und Trost und Segen bist, Amen!

Ich habe noch nie den letzten Willen eines Menschen gelesen, meine Brüder, der mehr Güte des Herzens, mehr kindliche Ergebung in den Willen Gottes, mehr warmes Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit gezeigt hätte, als der letzte Wille des alten Tobias. Lest ihn, ihr Väter aus dem vierten Kapitel des Buchs, das seine Geschichte enthält, lest ihn oft euren Kindern vor, und wenn einst die Stunde kommt, da ihr voll freudiger Hoffnung in die seligen Wohnungen eures Vaters hinübergehen und eure Kinder auf der Erde Waisen lassen sollt — dann stimme euer Wille mit diesem Aufsatz überein — dann bindet euren letzten Segen an diese Gebote — dann nehmt den schwachen Rest eurer sterbenden Kräfte noch einmal zusammen, diese sündtrefliche Tugendlehren euren Kindern tief ins Herz hinein zu reden und mit eurem Andenken die wärmsten Empfindungen für Tugend und Religion zu verknüpfen, die nach langen Jahren noch gesegnete Wirkungen hervor-

vorbringen werden. Es gehört dies Buch zwar nicht zu den von Gott eingegebenen Schriften, das kann uns aber nicht hindern, das Schöne und Fürtreffliche aus demselben zu nutzen. Mit den Worten des sechsten Verses will ich euch jetzt anreden, an denen durchaus nichts zu tadeln — nichts zu finden ist, was nicht mit den fürtrefflichsten Tugendlehren unsers großen Lehrers Jesu Christi übereinstimmen sollte. Dein Lebenlang, sprach dieser fromme Vater zu seinem Sohne, dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot.

In keine Sünde willigen? — nichts wider Gottes Gebote thun? — den verführerischen Neigungen des Herzens und den äußerlichen Versuchungen zum Bösen nie Gehör — niemals Beifall mit Ueberlegung geben? — mit wachsender Sorgfalt seines eignen Gewissens so schonen, daß man in keinem Stücke von dem Gesetze des gütigsten Gottes vorsehlich abweiche — das ist ganz unstreitig die wahre Kraft des Christenthums, die ganze Stärke der Religion, die uns nun durch den Sohn Gottes, Jesum Christum, vollständig gelehrt worden ist. Das ist völlig die Stimme unsers Heilandes und seiner Apostel, wenn diese uns ermahnen, *) würdiglich zu wandeln dem Evangelio des Herrn und die Lehre Jesu mit heiligem Leben zu zieren; er selbst aber die Menschen auffordert, **) sich selbst, Welt und Sünde zu verleugnen und ihm nachzufolgen. ***) Nur dann will er uns für seine Freunde erkennen, wenn wir thun, was er uns gebiet —
dann

*) Phil. I. 27.

**) Luc. IX. 23.

***) Joh. XV. 14. 10.

dann bleiben wir in seiner Liebe, wenn wir seine Gebote halten.

Tobias zeigt seinem Sohn auch die Mittel zu dieser Tugend: habe Gott vor Augen und im Herzen. Aus Ehrfurcht und Liebe zu Gott muß dieser Gehorsam fließen, unsre Neigungen müssen durch die Religion gebessert, unsre Wünsche auf Gott gerichtet, unsre Herzen seinem gnadenreichen Einfluß geöffnet werden, und — dann Gott vor Augen. Ein heiliger Gedanke an den Allgegenwärtigen begleite alle unsre Tritte; immer denke man an den unsichtbaren Zeugen in allen Handlungen und Verwickelungen des menschlichen Lebens, so wird man nicht leicht einen Entschluß fassen, dem Reue und Vorwürfe folgen.

Eine Tugend von wenigen Tagen ist keine Tugend — äußerliche mit bösen Handlungen abwechselnde gute Werke sind keine Erweisungen des rechtschaffenen gefesteten Christenthums — gute in die künftigen Tage verschobene Vorsätze sind weit von den Gesinnungen entfernt, welche die Wahrheiten der Religion erzeugen sollen. Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigst, noch thust wider Gottes Gebot. Fasset sie, Brüder, tief in eure Herzen, diese Worte, sie ist werth, unsre wohlthätige Religion, daß wir sie mit anhaltendem Eifer lieben, denn sie macht das ganze Glück unsers Lebens aus.

Text: Luc. I. 57. 80.

Zacharias fühlt väterliche Freuden und genießt im Alter ein Glück, das ihm in seinen jüngern Jahren war versagt worden; ihm ward ein Sohn verheißsen und nun geböhren. Es waren ihm die großen Absich-

Absich-

Absichten offenbaret worden, zu welchen Gott dies Kind bestimmt hatte. Mit voller Freude seines Herzens preiset er jetzt die erfahrene Treue seines Gottes und redet von dem mächtigen Heile, das nun der Welt in der Versöhnung Jesu zubereitet werden sollte. Die Lehre Jesu giebt die Anweisung, wie man sich dieser Seligkeit versichern kann; wer ihr folgt und zur Gottseligkeit durch sie sich leiten läßt, der genießt ein Glück, das sonst nirgend zu finden ist.

Religion oder Gottseligkeit macht das ganze Glück des Lebens aus.

Ehe wir sie kennen, stiftet sie uns schon Vortheile, und wenn wir sie verehren lernen, finden wir in ihr unsre ganze Beruhigung.

Wenn man das beste Geschenk nennen soll, womit die wohlthätige Hand Gottes die Menschen auf Erden segnet, so kann doch unmöglich jemand etwas anders nennen, als die Religion Jesu. Ganz gewiß ist der des Lebens nicht werth, ders nicht für Glückseligkeit hält, durch den Sohn Gottes zur wahren Verehrung seines rechten Vaters geführt zu werden. Ehe wir seine Gebote noch kennen — wenn wir noch nicht fähig sind, die Freuden der Gottseligkeit zu empfinden — schon da ist's Glück für uns, auf dem Erdboden einen Platz unter Menschen finden, die Religion und Gewissen haben. Ihre treue Sorgfalt bewahret uns Gesundheit und Leben, und die Religion ist hier schon die Stütze unsrer Wohlfahrt in Umständen, darinnen sie niemand sich selbst erhalten kann. Gehet nur mit euren Gedanken auf den Ursprung des Menschen zurück.

Gern

Gern will ichs glauben, daß es Menschen genug giebt, die eben nicht aus Religion den Stand wählen, der ihnen Ansprüche und Hoffnung auf väterliche und mütterliche Freuden schenkt; — sorgfältig will ich die Bosheit verschweigen, für die ich so keinen Namen weis — die dem Menschen den Eingang ins Leben verschließt, und Tod in seinen ersten Ursprung mischt; — ich will die glücklichere oder zerrüttetere Natur des Menschen nicht in den mehr oder weniger ausschweifenden Neigungen der Eltern aufsuchen: — ich will euch nur auf die Schwäche der menschlichen Natur im Anfange des Lebens aufmerksam machen, die so viel Sorge und Wartung erfordert.

Elisabeth kam ihre Zeit, und sie gebahr einen Sohn. Würde ists allerdings, Mutter eines Menschen zu seyn, und Freude ihrem zärtlichen Herzen, ihr Fleisch und Blut in den Armen zu tragen; aber mit schmerzhaften Leiden, mit Lebensgefahr muß sie erkaufte und durch mühsame Sorgfalt erhalten werden. Da liegt sie — die gerettete Gebährerin — von überstandner Angst entkräftet und vom erlittenen Schmerz zerrissen — ihr matter Blick ist aber doch mütterliche Freude, in der sie Vergeltung ihrer Leiden findet und ihre ganze Empfindung Dankbarkeit, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Jetzt will sie nur für den Neugebohrnen leben und erbittet sich von Gott, der ihre Hülfe ist, Kräfte und Segen, um Nährerin, Wärterin und Pflegerin ihres Kindes zu seyn. Gern wagt sie nach kaum überstandner Angst neue Schmerzen und reicht dem Säugling ihre Brust, daß er seine Nahrung heraus sauge. Mit zärtlichster Besorgniß pflegt sie ihn; mit mütterlicher Behutsamkeit trägt sie ihn auf ihren Armen, besorgt, keins seiner zarten Glieder zu verletzen; bedächtig prüft sie jede Lage, damit sie keine wähle, die seiner Gesundheit

heit schaden oder seiner Ruhe weniger bequem seyn könnte. Sie opfert ihm alle ihre Bequemlichkeit auf, sie wird der schlaflosen Nächte nicht müde, und nichts wird ihr sauer, was sie für ihren Säugling thut, bis er so gepflegt auf ihren Armen, in ihrem Schooße, an ihren Händen heranwächst.

Ich weis wohl, daß dies alles nicht allemal Religion ist. Oft liebt man sich selbst in seinen Kindern; man steht schon auf die Unterstützung hinaus, die man sich im Alter von erzognen Kindern verspricht; es ist Naturtrieb, der im Menschen sowohl als in unvernünftigen Thieren liegt — wer kann, wer will ihn unterdrücken? Aber das wird doch wohl niemand leugnen wollen, daß man in diesen hülfsbedürftigen Umständen sichrer in dem Schooße einer Mutter liegt, welche mit diesem Naturtriebe noch die zärtliche Sorge verbindet, keinen Flecken ihrem Gewissen zu machen. Besser verwahrt wird doch wohl Kinderleben in den Händen dererjenigen seyn, die den gottesfürchtigen Vorsatz haben, gesunde, brauchbare Menschen zu erziehen und ihre Zöglinge als Geschöpfe ansehen, die mit ihnen gleichen Ursprung, einerley Bestimmung und gleiche Rechte an Erd und Himmel haben. Wie leicht können kindische Unarten die Herzen der Eltern umkehren, wenn ihnen die Religion nicht tragende Geduld giebt! Wie bald können Beschwerlichkeiten und Lasten der Erziehung ihre Sorgfalt ermüden, wenn sie nicht ein Herz haben, dem Pflicht und Bestimmung heilig ist — das im innerlichen Gefühl der Lieblichkeit nicht Lohn genug findet! Wie bald ist von überhandnehmender Noth und zudringendem Mangel der unnatürlichste und grausamste Vorsatz in dem Herzen des Menschen erzeugt, der Gott aus den Augen setzt und die Bahn der Tugend verläßt! Haben nicht Eltern genug ihre Hände mit Kinderblut gefärbt? Tragen nicht Krüppel

pel

pel genug die Beweise der treulossten Verwahrlosung ihrer ersten Verpfleger an ihren verdrehten und verunstalteten Gliedern mit sich herum? War's auch nicht allezeit Ehrfurcht vor Gott und Liebe zur Religion — war's auch nur Furcht für den Drohungen derselben, welche manchen leichtsinnigen von pflichtvergessener Verwahrlosung zurückhielt; so ist's doch die Religion, der wir Gesundheit und Leben als Wohlthat zu danken haben.

Die Nachbarn und Befreunde der Elisabeth hören, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hat, freuen sich mit ihr und kommen am achten Tage, das Kindlein zu beschneiden. Eine neue wohlthätige Verfügung der Religion, die wir nicht übergehen wollen. Im neuen Testamente ist die Tauffhandlung von Jesu verordnet, durch welche die Kinder in den Bund mit Gott treten und in die Gemeinschaft seiner Kirche aufgenommen werden sollen. Ich will jetzt nicht von dem Zweck und der ganzen Beschaffenheit dieser andächtigen Handlung reden; mein Text giebt mir dazu keine Anleitung, und meine Absicht erfordert diesen Unterricht nicht. Ich will nur eine Anmerkung dabey machen, die mich auf meinen Zweck wieder zurückführen soll: den Kindern giebt die Religion durch diese feyerliche Handlung einen großen Werth in den Augen ihrer Verpfleger — Eltern und Verpfleger aber nimmt sie dadurch gleichsam in Eid und Pflicht zur sorgfältigen Erziehung der Kinder.

Kindern giebt die Religion in den Augen ihrer Verpfleger einen großen Werth. — Jetzt sind sie ja ihre Bundesgenossen. Nun müssen sie sie als Miterlöste des Herrn, als Glieder seiner Kirche ansehen, die mit ihnen einerley Wohlthaten genießen und gleicher Seligkeiten theilhaftig werden sollen.

Als Lieblinge ihres Gottes und Jesu ihres Heilands des müssen sie die Kinder ansehen, aus deren Mitte einſtmal der Heiland eins nahm, den Stolz ſeiner Jünger zu beſchämen und ihnen ein Bild der Demuth, der Folgsamkeit und Zuverſicht zu geben. Muß das ihre Liebe, ihre Treue nicht verdoppeln? Werden ſie nun nicht mit wachſamer Sorgfalt ſich hüten, durch keine Verſchuldung den Fluch Jesu auf ſich zu bringen, welchen er denen drohet, die den Geringſten dieſer Kleinen ärgern?

Die Religion macht's den Eltern zur Pflicht, Kinder für die Tugend zu erziehen und Verehrer der Religion, Freunde Jesu aus ihnen zu bilden. — Wie beſorgt werden nun rechtſchaffene Eltern nicht ſeyn, unter ihren Hausgenoſſen keinen Böſen zu dulden und ihre Kinder unter keine andere als gute Menſchen kommen zu laſſen, die durch ihre Rechtſchaffenheit gute Beyſpiele für ſie ſind! Unter böſen Menſchen wird das aufwachſende Kind leichter ein junger Teufel, als es unter guten Beyſpielen zum Engel gebildet wird. Saugt man früh das tödliche Gift der Laſter in ſich — wird man von Jugend auf an Gottes vergeſſene und menſchenfeindliche Handlungen gewöhnt — nimmt Bosheit frühzeitig Beſiß von dem Herzen, ehe man Gefühl der Religion und Tugend empfinden lernte: — ſchwer — ſchwer wird's dann dem verführten Jüngling, ſein verwöhntes Herz von dem gewählten Wege, ſo verderblich er auch iſt, zurück zu führen (die Belagerten haben immer in ihren Verſchanzungen Vortheile vor den Belagerern voraus) und gelingt es ihm auch, nach lange gekämpften Kampf zur Religion und Tugend den Rückweg zu finden; ſchwächer bleibt gewiß ſeine Tugend, als ſie ſeyn würde, wenn ſein Herz nicht ſo frühzeitig verderbt wurde, und ein Fluch bleibt in ſeinen Gedanken immer
der

der Verführer, so oft er an die besten verlohrnen Jahre gedenkt, die ihm Freude seyn würden, wenn er sie in Unschuld verlebt hätte.

Aber unter Menschen seine Jugendjahre zurücklegen, die Religion haben — unter Beyspielen aufwachsen, die uns an edle Denkungsart gewöhnen und rechtlichaffene Gesinnung kennen und schätzen lehren — das, meine Freunde, ist eine Wohlthat, die in unser künftiges Glück des ganzen Lebens — in Religion und Tugendliebe den wirksamsten Einfluß hat. Unter solchen Verbindungen wird man noch jezt die Freude eines Zacharias haben und sehen können, daß ein Kind wächst, und zugleich stark im Geist und Tugend wird.

Ich sehe keine Gerichtsstätte — keinen Berurtheilten — mein ganzes Herz kehrt sich um! In denen Verbindungen, sag ich zu mir selbst, in denen Verbindungen, darinn dieser Unglückliche aufwuchs, wärst du vielleicht nicht besser als er. Der Arme — Verführte — Betrogene — Verblendete sahe wohl in seinem Leben keine gute Handlung! Laster wurden ihm vielleicht als Tugenden angepriesen, ehe er selbst unterscheiden konnte, was gut und böse ist! Ein unmenschlicher Vater freuete sich wohl über den Wachsthum der Bosheit seines Sohnes — munterte ihn wohl durch Lobsprüche, mit Belohnungen zum schnellen Fortgange auf! Unter solchen Verführungen, — wie konnt's anders seyn? — wurden seine Füße schnell, die Wege des Verderbens zu laufen, und nach und nach stieg er zu einem solchen Grad der Bosheit, von welchem er ohne diese teuflische Anläufe und Verwirrungen mit Entsetzen zurückgebebt seyn würde. — Dann dankt meine ganze gerührte Seele ihrem Gott, der mich bey dem Anfang meines Lebens der Christenheit in den

Schooß legte und von Menschen mich verpflegen, erziehen und unterrichten ließ, die mich frühe zu Gott führten und Religion und Tugend verehren lehrten. Laß mich, Vater! bet ich dann — laß mich von diesem Wege der Tugend nicht abweichen!



Keiner, meine Brüder, muß jetzt unter euch seyn, der mit mir nicht diesen Vorsatz faßt: von dem Wege der Tugend will ich nicht abweichen — keiner muß unter euch seyn, der, wenn er unglücklicher Weise noch jetzt von dem Wege der Tugend fern wäre, der nicht auf der Stelle den Vorsatz faßt: ich will sie suchen, die Freuden der Tugend — ich will mein Herz der Religion widmen — ich will auf die Seite der Verehrer Jesu treten, die sein Geist heiligt. Bringt's uns Nutzen, trägt's zu unserm Glück so viel bey, unter Menschen leben, die Religion haben; — wie groß wird das Glück seyn, wenn man selbst den großen Stifter unsrer Religion von ganzem Herzen verehrt und seiner Lehre anhangt!

Das kann ich euch nicht versprechen, daß ihr bey der Religion das alles finden werdet, was die Welt Glück zu nennen pflegt. Aber nehmt nur erst die Religion an, lasset durch den guadenreichen Einfluß Gottes die Gesinnungen der Religion in euren Seelen wirken, die den Gesinnungen Jesu ähnlich seyn müssen; das kann ich euch versprechen, dann werdet ihr so viel von diesen äußerlichen von der Welt so gepriesenen Glückseligkeiten zu eurer Zufriedenheit nicht fordern, und in dem Antheile eure Beruhigung finden, den die Vorsicht euch schenken wird.

Ich kann jetzt nicht alle die verschiednen Begriffe von Glückseligkeit aus einander setzen, die bey den Men-

Menschen in verschiedenen Lagen und von verschiede-
ner Denkungsart gefunden werden. Man könnte si-
cher einen jeden unter ihnen fragen, was Glückselig-
keit sey, und was er wünsche, um glücklich zu seyn?
ich bin gewiß, daß die Urtheile sehr verschieden aus-
fallen würden. Sehr oft würde einer seine Glückse-
ligkeit in Dingen suchen, die der andre zu seiner Be-
ruhigung für ganz entbehrlich hielte. Das wäre schon
Beweis genug, wie wenig man auf solchen Urtheilen
bauen darf. Man irrt, glaub ich, allemal, wenn
man seine Glückseligkeit außer sich sucht. Eine Hand
voll Geld mehr oder weniger — einige Stufen Würde
höher oder niedriger — das entscheidet in unsrer Glück-
seligkeit nichts. Wir sehen Menschen genug, die im
Ueberfluß der Güter dieser Welt elend sind — dar-
ben — und Menschen genug, die ihre Bürden als
Lasten ausschreyen, unter welchen sie fast erliegen müß-
sen. Und wenn wir dann irgendwo in eine zerfallene
Hütte treten, und den müden Arbeiter am Abend mit
mehr Dankbarkeit, Geschmack und Zufriedenheit sein
Brod verzehren sehen, als den Reichen seine zehen
mit Kunst und verschwenderischen Kosten zubereite-
ten Gerichte — wenn wir hie und da einen Elenden
finden, der im Kreuze Gott lobt, durch Trübsale sich
gebessert fühlt, und zehnenmal seinen Gott mit kindlicher
Zuversicht Vater nennt, ehe der Glückliche einmal daran
denkt, daß ers ist — wollen wir denn daraus nicht
lernen, worauf es bey unserm Glück ankomme?

Man glaube nicht, daß ich verächtlich von den
Gütern dieser Welt reden will. Was wir auf der
Welt finden, das ist Gottes Gabe, und die kann nicht
anders, als gut seyn. Ihr, die ihr von Gott mit Gü-
tern dieses Lebens vorzüglich gesegnet seyd, das gestehe
ich gerne, ihr habt vor vielen tausenden große Vor-
züge voraus. Ihr habt die Mittel in Händen, eure
Tage

Tage euch bequem, euer Leben angenehm zu machen. Ihr habt immer Beweise der väterlichen Güte eures Gottes vor Augen, und dürft mit dem Zweifel nicht kämpfen, der dem Redlichen bey drückender Armuth so schwer zu überwinden wird: als wär's umsonst, unsträflich leben. Eure Seele kann dem morgenden Tage und allen kommenden Bedürfnissen ruhig entgegen sehen; es wird euch immer leichter, als dem Dürstigen, glauben, daß der morgende Tag für das Seine sorgen werde. Mittel können sie euch werden, diese leiblichen Güter, die edelsten Freuden dieses Lebens euch zu verschaffen und der zukünftigen euch zu versichern, wenn ihr Väter der Armen und Erretter der Elenden werden — wenn ihr sie anwenden wollt, euch Freunde auf die Zeit damit zu machen, wenn ihr darben werdet. Das sag ich nur: diese Güter sind nicht eigentlich das, was euer ganzes Glück ausmacht, so wenig die Armuth eigentlich dasjenige ist, was einen Menschen nothwendig unglücklich machen muß. Gebt dem Reichen ein vielsoderndes, unersättliches und unruhiges Herz, das sehr oft mit dem Reichthum verbunden ist — dem Armen aber gebt eine zufriedne Seele, eingeschränkte Wünsche und gemäßigte Begierden: gewiß wird jener Reiche bey seinem Goldhaufen so viel Freude nicht haben, als dieser in dem Besitze weniger Groschen findet, der bey den Bedürfnissen des gegenwärtigen Tages stehen bleibt, und für den morgenden eben die treue Fürsorge seines Gottes sorgenlos erwartet, der ihn heute durch seiner Hände Arbeit ernährt. Kurz, ich suche die Glückseligkeit nicht außer, ich suche sie in dem Menschen — in der ganzen Lage und Verfassung seines Herzens. Ein beruhigtes Herz, eine redliche rechtschaffene Seele voll Gottes- und Tugendliebe, diese allein macht den Menschen glücklich; und wenn nun die Religion ein solches Herz in uns bildet, wollet ihr denn

denn

denn nicht mit mir glauben: daß sie das größte Glück des Lebens sey?

Johannes sollte der Vorläufer Jesu werden, er sollte zwischen Juden- und Christenthum treten und die Menschen zur Aufnahme Jesu und seiner wohlthätigen Religion vorbereiten. So wie nun Zacharias im prophetischen Geiste davon redet: du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volke, die da ist in Vergebung der Sünden — so tritt auch Johannes auf, zeigt den Juden Jesum und spricht: *) siehe! das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Wer fühlt nicht, wie unentbehrlich uns diese Wahrheit von der Versöhnung Jesu zu unserer Beruhigung sey? Wo lebt ein Mensch auf Gottes Erdboden, der sie nicht wünscht — Beruhigung — der's nicht fühlt, daß sie ihm mangle, und dem dieser Mangel nicht alle Freuden verdirbt?

Man darf nur die Beschreibungen lesen, welche die heilige Schrift von dem Menschen macht: sie sind demüthigend, aber wir fühlen's, daß sie wahr sind und auf jeden Menschen passen. **) Sie sind allzumal Sünder, spricht sie, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten — ***) wir fehlen alle mannigfaltiglich — †) es ist kein Mensch, der nicht sündigt. Ist jemand unter uns, der sich ausschließen kann? — Es kann wohl Menschen geben, die ihre Fehler nicht finden — nicht sehen wollen: aber noch keinen hats gegeben, den die Welt für fehlerfrey erkannte. Stolz und Eigenliebe können die Augen so sehr nicht blenden, daß man Fehler an sich nicht finden sollte, die jedermann an uns sieht; wer sie nicht sieht, der sieht sie aus Furcht nicht, und verräth ein innerlich

§ 5

*) Joh. I. 29. **) Röm. III. 23. ***) Jak. III. 2.
†) 1 Rön. VIII. 46.

nerlich Gefühl seiner Unordnungen. Er scheuet sich, in sein Herz recht hinein zu sehen, weil er unangenehme Entdeckungen zu machen befürchtet; er sucht Masken und Entschuldigungen für seine Laster, weil er sie so angenehm findet, daß er sie gern noch fortsetzen möchte. Durch beständige Zerstreuungen will er seinem Gewissen Zeit und Gelegenheit nehmen, ihm heunz ruhigende Vorwürfe zu machen; durch Geschäftigkeit in Sünden will er das Gefühl seines Herzens schwächen und bildet sich ein, Zufriedenheit zu haben, wenn er Unruhe nicht fühlt.

Ist jemand unter uns, der diese Ränke versucht hat, der wird auch erfahren haben, wie fruchtlos sie sind. Betäubung ist nicht Beruhigung. Heimlich nagt der stille Vorwurf des besleckten Gewissens und läßt den Sünder in seinen Zerstreuungen die Freuden nicht finden, die er zu genießen wünscht und scheinen will. Betrogen ist der Sünder immer. — Luste entkräften und ermüden mehr, als Arbeit. Einen beständigen Taumel erträgt der Sünder nicht — er muß Erholungstunden haben. Dem müden Arbeiter bringen sie Erquickung, aber dem Lasterknecht — marternnde Vorwürfe. Das Gewissen macht einen neuen Versuch, mit seinen Vorstellungen an ihn zu kommen. Gern möchte es abweisen, aber es spricht zu laut — zu nachdrücklich; die zudränglichen Vorstellungen sind von Umständen begleitet, die ihm alle Auswege verrennen. Der Schlaf flieht seine Augen — die stille einsame Finsterniß der Nacht schwärzt alle seine Gedanken. — Er schläft — ein Traum legt ihn aufs Todtenbette — er sieht die schreckenvolle Ankunft des Richters — er neht — nicht mit Bußthränen wie David — mit Verzweiflungsthränen, mit Angstschweiß sein Lager. Er erwacht — eine unerwartete Nachricht erschüttert Seel und Leib, und macht ihm für den ganzen

ganzen Tag alle Eitelkeiten unschmackhaft — alle Thorheiten ungenießbar — Sein Freund starb — er kämpfte mit Verzweiflung und starb ohne Trost, sein Bruder, mit dem er einen großen Theil seines Lebens, und den gestrigen Tag versündigt hatte. — — Alle Schätze — alle Würden der Welt können ihn nicht ruhig — nicht glücklich machen.

Die Religion allein giebt Beruhigung. Gelobet sey der Herr, Israels und unser Gott, denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Er schwor's dem sündigen Menschengeschlechte und hats gethan, der Wahrhaftige; er hat uns errettet von unsern Feinden. *) Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. **) Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. ***) Thut Buße und glaubt an das Evangelium. Dies sind ihre Trostgründe, dies ihre Anweisung, die sie uns zu unsrer völligen Beruhigung vorschreibt.

Niemand unter euch, der sich durch diese Stimme von seinen Irrwegen zurückrufen ließ, und, durch ihre Aufforderungen gestärkt, ein Herz zu dem versöhnten Vater faßte; der mit bußfertigem Gefühl seiner Noth vor seinem Thron sich demüthigte, mit freudiger Zuversicht zu dem Gnadenstuhl hinzutrat und mit gläubigem Vertrauen auf den Opfertod Jesu seine Barmherzigkeit anrief; — ist jemand unter euch, der gegen redliche Uebergabe seines Herzens an Jesum und unter den festesten Entschließungen für seine wohlthätige Religion Friede und Begnadigung empfing — der hier durch

den
*) Koloss. I. 13. 14. **) 2 Cor. V. 19. ***) Marc. I. 15.

den wirksamen Einfluß des Geistes Gottes glauben lernte, daß seine Uebertretungen vergeben sind; — ist jemand unter euch, der einem Paulus nachbeten kann: *) nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum: — der wirds wissen, daß es eine Freude und Beruhigung sey, die besser empfunden als beschrieben werden kann — eine Freude, die hier schon das ganze Leben versüßt; — er wird allen seinen Mitbrüdern zurufen: erfahrt's, wie freundlich der Herr ist, **) laßet euch versöhnen mit Gott.

Wenn ich nun auch kein Wort mehr sagen wollte, so würde man doch wohl einsehen, daß ein solches Herz allein geschickt sey, erlaubte irdische Vergnügungen ohne nachfolgende Reue zu genießen, und aus tausend Umständen lebhaft eble Freude zu schöpfen, wo der Sündner nur Verdruß und Unruhe findet. Ich kann aber nicht unterlassen, eure Gedanken auf die Folgen dieser neuen Verbindung, auf die Kraft und Wirkung der Religion nur mit wenigen Worten aufmerksam zu machen. Sie heiligt, sie bessert uns. Sie macht es uns nicht nur zur Pflicht, Jesum als Herrn und Gott, als Vater zu verehren, dem wir in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, unser Lebenslang dienen sollen; sie wirkt auch in uns die Rechtchaffenheit des Herzens und alle die tugendhaften Gesinnungen, die den Gesinnungen Jesu ähnlich sind, und diesen Dienst Gottes uns zur Lust und Freude machen.

Wir fehlen — fehlen freylich immer, und je rechtschaffener das Herz ist, desto lebhafter fühlt es jede Beleidigung des besten Vaters im Himmel: aber die Religion

*) Röm. V. 1.

**) 2 Cor. V. 20.

Religion schenkt uns auch ein kindlich Herz zu Gott und eine Liebe, darin keine Furcht ist. Da wissen wir und lernen bey fortwährender Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben an Christum, immer zuversichtlicher darauf bauen: *) daß wohl Berge sinken, aber Gottes Gnade um unsrer Fehlertreue willen nicht von uns weichen und der Bund seines Friedens nicht hinfallen soll. Da lehrt uns die Religion in Versuchungen wachen, im Glauben stehen, Gottes Verheißungen trauen, in Trübsalen auf ihn hoffen, seinem Willen sich unterwerfen, und in allen seinen Führungen Gutes — nichts als väterliche Liebe finden. Bey solchen Gesinnungen ist der Aermste im Lande reicher — glücklicher, als der Fürst, dem sie fehlen.

* * *

So stehts denn bey euch, Brüder, ob ihr glücklich seyn wollt. Werdet nur Freunde, werdet Verehrer der Religion. Ich will nicht hoffen, daß ihr mir Einwendungen machen und noch Zweifel wider die Wahrheit haben werdet, die ich jezt vorgetragen habe! Ihr wollt euch doch wohl nicht nach einem unglücklichen Christen umsehen und mir den zur Widerlegung vorstellen? Hütet euch, daß ihr euch nicht selbst strafet! — Wer ist denn euer Christ? Ihr habt ihn wohl im Gottes Hause gefunden? Ihr sahet ihn wohl unter den schwärzgekleideten, um den Altar andächtig herumgehenden Abendmahls-gästen? — Ihr höretet ihn etwan viel Gutes aus der Bibel hersagen? — Ihr habt ihn vielleicht an seinen Fasttagen und Almosen erkannt? — Ich muß es gestehen, das alles, was ihr von ihm rühmt, scheint sehr gut, aber — mein Verehrer der Religion ist er noch nicht,

*) Jes. LIV. 10.

nicht, wenn ihr sonst nichts von ihm wisset. Mein Freund, mein Verehrer der Religion, von dem ich rede, thut zwar eben das, was ihr von dem eurigen rühmet, aber ich kann euch von dem meinigen noch mehr sagen. Er geht fleißig zur Kirche und versäumt ohne Noth keine Versammlung — aber er kommt auch allezeit gerührt, erbauet, im Glauben gestärkt und in allen guten Vorsätzen befestiget, heraus. — Er läßt sich oft unter den Abendmahlsgästen Jesu finden — aber nach jedesmaligem Genuß desselben findet man ihn feuriger in der Liebe, treuer in der Nachfolge Jesu, redlicher in seinen Gesinnungen, tugendhafter in seinem Wandel und von ganzem Herzen seinem Gott aufs neue ergeben. — Liebesdienste läßt er sich auf keine Weise abverdienen; gebeten versagt er sie keinem Freunde, und ungebeten kommt er auch seinem Feinde mit seiner brüderlichen Liebe zuvor, ja, er will's nicht einmal wissen, daß ers thut. Böses thut er wirklich nie. Es ist sein beständiger Vorsatz: bey seinen Arbeiten, in seinen Vergnügungen und Zeitvertreiben — immer Gott vor Augen zu haben und im Herzen, und sich sorgfältig zu hüten, daß er in keine Sünde willige, noch wider Gottes Gebote thue. — Fehltritte hab ich an ihm bemerkt, aber es waren allezeit Uebereilungen, bey denen sein Herz und Wille nicht war. Ich wollte sie nicht bemerken, nicht gegen ihn erwähnen, — er gestand sie aber freywillig selbst und sprach mit so viel demüthigender Empfindung von seinen Fehlern, daß man's ihm ansah, wie viel sein Herz in dem Gedanken fühle: einen Gott, einen Vater beleidiget haben. Und wenn ihr einen solchen Christen mir aufstellet und ihn um mancher äußerlichen Leiden und leiblicher Trübsale willen für unglücklich ausgeben wollt — dann, meine Freunde, nehmt ihr euer Urtheil nicht an. Er muß selbst sprechen.

den. *) Die Leiden dieser Zeit, wird er sagen: sind der Herrlichkeit nicht werth, die an mir soll offenbaret werden — **) Ich bin wohl arm, wird er bekennen, aber ich werde auch künftig, wie bisher, Gutes genug haben, wenn ich werde Gott fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. — Noth, wird er sprechen, hat mich wohl durch mein ganzes Leben verfolgt, aber auch durch mein ganzes Leben hindurch hat mich mein Vater im Himmel treulich daraus errettet, und in der jehigen wird er mich so wenig, als in einer der künftigen stecken lassen, die mir seine Vaterhand noch auflegen wird. Er mag auflegen, hilft er doch tragen, daß ich errettet ihn fröhlich rühmen muß. —

Gewiß, meine Brüder! — die Urtheile der Freunde Gottes sind richtiger, sind zuverlässiger, als die Urtheile der Welt; werdet durch sie für Tugend und Religion, für Gott und Jesum gewonnen. Gern möchte ich durch Gottes Gnade die Freude haben, daß ihr alle — alle Christen würdet — nicht Christen nur dem Namen nach, sondern Christen von Herzen und Gesinnungen, von Glauben und gottseligem Leben. Ist's aber nicht zu hindern, daß mitten unter dem Weizen auch Unkraut wächst — so wird's die Langmuth Gottes bis zur Erndte stehn und mit Ausgä- tung desselben dem guten Weizen nicht schaden lassen; ich aber will der Zeit wahrnehmen, zu warnen, zu ermahnen, zu bessern. Ach, daß nur durch meine Schuld keiner ungebessert bleibt! ***) Ermahnen, bitten will ich an Christus statt: laßet euch versöhnen mit Gott!

Ich

*) Röm. VIII. 18.

**) Job. IV. 22.

***) 2 Cor. V. 20.

Ich beschloß meine letzte Predigt unter euch mit einer Bitte; ich will sie heute noch einmal wiederholen. Ihr habt zween Freunde, die's beyde treu mit euch meynen, Gott und euer Gewissen; — thut nichts ohne, nichts wider ihren Rath; verscherzt ihren Beyfall nicht; beleidiget sie nicht. Unbestraft könnt ihr ihre Warnungen nicht verachten; aber ihr werdet auch nie unbelohnt ihrer Stimme folgen. *) Wie viele nun nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit. Amen!

*) Gal. VI. 16.